Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 15 (1907)

Heft: 5

Artikel: Prof. Forel über das Medizinstudium der Frauen

Autor: Forel

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-545488

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Komitee wird sich in die innere Verwaltung der drei Gesellschaften nicht einmischen; es wird lediglich ein Bindemittel bilden, welches dieselben vereint und das französische Rote Kreuz in seinen internationalen Beziehungen vertritt. Ich bitte Sie, Herr Präsident, von der Errichtung dieses Komitees Kenntnis zu nehmen und, den Beschlüssen der VI. internationalen Konferenz zu Karlsruhe entsprechend, diese Konstituierung den mit dem internationalen Komitee in Beziehung stehenden Zentralkomitees zu notifizieren.

gez.: Marquis de Vogüé.

Kantonalbernischer Hülfslehrertag 1907.

Wir beehren uns, den Hülfslehrern, Hülfslehrerinnen und Vorständen der Samaritervereine des Kantons Bern und der Nachbarkantone mitzuteilen, daß der diesjährige Hülfslehrertag Sonntag den 2. Juni 1907 in Interlaken stattfinden wird. Die Einladung mit dem Tagesprogramm wird in üblicher Weise anfangs Mai den Hülfslehrern und Hülfslehrerinnen, deren Adresse uns bekannt ist, versandt werden, ebenso auch an die Vereinsvorstände. Zu zahlreicher Beteiligung ladet freundlichst ein

Der Vorstand des Samaritervereins Bern.

Prof. Forel über das Medizinstudium der Frauen.

Die Redaktion der Zeitschrift „Die Medizin für Alle" hat an eine Anzahl hervorragender Aerzte eine Rundfrage über das obige Thema gerichtet. Unter andern hat auch unser Landsmann, Herr Professor Aug. Forel in Chigny, seinen Standpunkt dargelegt und zwar in so trefflicher Weise, wie uns scheint, daß wir uns verpflichtet halten, seine Ausführungen unsern Lesern im folgenden zur Kenntnis zu bringen. Professor Forel schreibt:

Ihre Fragen sind verfänglich. Ich muß mit einer allgemeinen Antwort beginnen.

Nach meinem Dafürhalten handelt es sich gar nicht darum, ob die Frauen sich zu diesem oder jenem Studium oder zu diesem oder jenem Handwerk besser oder weniger gut eignen als die Männer oder umgekehrt. Die Frage ist vielmehr die folgende: „Hat überhaupt ein Geschlecht — das stärkere — das Recht, das andere Geschlecht in seiner freien Entwicklung durch künstliche Gesetze und Einschränkungen zu hemmen?" Derartiges kommt bei keiner Tierspezies vor; nur beim Menschen, wo der grübelnde stärkere Mann mit Hülfe seines großen Gehirnes herausgeklügelt hat, es sei recht praktisch, seinem Weibchen geringere Rechte als sich selbst einzuräumen, dasselbe auf allerlei Weise einzuschränken und mit langweiligen Dingen zu belasten, um sich allein das Höhere und Angenehmere vorzubehalten.

Es ist nicht daran zu zweifeln, daß Mann und Weib in geistiger Beziehung im Durchschnitt verschieden sind. Es beruht aber auf einem sophistischen Mißbrauch, aus dieser Tatsache verschiedene Rechte aufbauen zu wollen. Es kann ja bei gleichem Rechte jedes Geschlecht sich nach seinem eigenen Genius frei entwickeln und ausbilden. Dies ist für mich die einzige Lösung der Frauenfrage. Die völlige Emanzipation der Frau ist eine Forderung der Kultur, des Rechtes und des Fortschrittes. Ihre Unterdrückung war nichts als ein Produkt der Barbarei und des Rechtes des

Stärkeren. Sie gehört mit Sklaverei, Tortur, Patriarchat und dergleichen mehr, in eine und dieselbe archäologische Rumpelkammer.

Ich will gar nicht davon reden, daß Ihre allgemein gestellten Fragen keine präzise Antwort zulassen, weil, wie die Männer, so auch die Frauen individuell ungeheuer verschieden sind. Es unterliegt keinem Zweifel, daß es eine Unmasse dumme Männer, aber auch Frauen gibt. Daß eine tüchtige Frau viel mehr wert ist und arbeitet als ein mittelmäßiger Mann, sollte eigentlich jeder aus Erfahrung wissen. Selbst aber, wenn dies nicht wäre und wenn die Frauen zu höheren geistigen Berufen unfähig wären, wäre dies kein Grund ihnen den Zutritt zu denselben zu untersagen. Sie würden ganz von selbst in der Konkurrenz unterliegen und damit aufhören. Große akademische Erörterungen über die mindere oder höhere Fähigkeit der Frauen zu diesem oder jenem Berufe hatte ich daher für vollständig müßig. Ich will trotzdem versuchen, Ihre Fragen zu beantworten.

Ad 1. Es geht hier den Frauen genau wie den Männern. Es gibt solche, deren geistige und körperliche Anlagen für den ärztlichen Beruf geeignet sind, während es bei andern nicht zutrifft. Ich kenne sehr tüchtige Aerztinnen, die teils mit mir studierten, teils meine Schülerinnen waren und welchen ich Patienten viel eher als männlichen Aerzten anvertraue.

Ad 1*a*. Genau so wenig und so viel, wie die Frage 1 allgemein zu beantworten. Aufopferungsfähigkeit, Selbstverleugnung, Geistesgegenwart und Kaltblütigkeit sind individuelle Eigenschaften, die den einzelnen Frauen oder Männern, je nachdem, eigen sind oder fehlen. Ich kenne so viele Männer, die Egoisten sind und den Kopf verlieren, daß es lächerlich wäre, diese Fehler allgemein den Frauen vorzuwerfen, deren viele ungeheuer aufopferungsfähig und ebenso geistesgegenwärtig und kaltblütig sind.

Ad 1*b*. Was Sie unter theoretischen Leistungen verstehen, ist nicht klar. Die Frau eignet sich im allgemeinen den Lehrstoff theoretisch und praktisch so gut wie der Mann an. Das ist meine Erfahrung. Sie ist dagegen sehr selten Schöpferin neuer Gedanken und neuer Wege. Es gibt einige Entdeckungen, die von Frauen gemacht wurden. Doch wenige. Hier ist der Mann im Durchschnitt sehr überlegen. Wenn wir aber unter den Männern nur den Neuerern und Entdeckern die Berechtigung zur ärztlichen Praxis erteilen wollten, weiß ich nicht, woher man die Aerzte nehmen sollte, denn es gibt ja gar wenige Männer, die Neues schaffen.

Ad 1*c*. Die Strapazen und Aufregungen des ärztlichen Berufes sind für manche schwache Frauen zu stark. Ich kenne aber viele Aerztinnen, die denselben durchaus gewachsen sind. Auch dies ist individuell. Es gibt ja manche Frauen, deren Muskeln stärker sind als die ihrer Männer, obwohl im allgemeinen die Männer muskelstärker sind. Doch ist die Muskelstärke sicher nicht die Hauptsache bei Ausübung der Medizin.

Ad 2. Die praktischen ärztlichen Leistungen der Frauen sind wie die der Männer recht ungleich. Es gibt geschickte und ungeschickte, tüchtige und untüchtige, solche mit gutem und solche mit schlechtem Urteilsvermögen. Man darf sie nicht nach dem Muster einiger extravaganten Personen beurteilen, die, besonders im Beginn, sich nur deshalb auf das medizinische Studium warfen, um Aufsehen zu erregen. Derartige Erscheinungen findet man überall im Beginn jeder Neuerung in der menschlichen Gesellschaft. Ein gewisser Schwarm impulsiver, unklar denkender Enthusiasten oder Psychopathen beider Geschlechter (z. B. auch in der Friedensfrage, in der Alkoholfrage 2c.) pflegt sich stets auf das Neue zu werfen und die Bestrebungen dadurch zu diskreditieren. So war es auch beim ärztlichen Studium der Frauen.

Ad 3. Kommt aufs Gleiche wie 2 hinaus. Ich kenne sehr tüchtige Aerztinnen, mittelmäßige und auch recht untüchtige; ihre materiellen Erfolge sind selbstverständlich entsprechend, genau wie beim Manne.

Ad 4. Daß eine Aerztin als Gattin und Mutter für ihre Kinder Hülfe braucht, ist selbstverständlich. Das gilt aber für alle Berufe. Ich kenne Aerztinnen, die recht gute Mütter und Gattinnen sind. Andere haben auf die Ehe verzichtet, um ganz in ihrem Berufe aufzugehen. Auch hier läßt sich die Frage gar nicht allgemein beantworten.

Ad 6. Ich erhoffe von der Frau auf medizinischem Gebiete keine große Mehrung wissenschaftlicher Erkenntnisse, wohl aber unseres kulturellen Besitzes. Es ist, wie gesagt, das heilige Recht eines jeden Geschlechtes, sich nach seiner Natur und seiner Befähigung frei entwickeln zu können. Es gibt hochbegabte Frauen in allen Gebieten. Wenn sie auch viel weniger neu kombinieren als die Männer, haben sie dennoch den großen Vorzug einer größeren Ausdauer und Hingebung, durch welche sie in aller Stille gegebene Gedanken ausarbeiten und zu deren Verwirklichung verhelfen. Gerne schmücken dann die Männer mit ihrem Namen die von ihren Frauen verrichtete Arbeit und dies gestatten die Frauen in ihrer natürlichen Selbstlosigkeit. Das ist unrecht. Ich könnte mit vielen Beispielen aufwarten, wo Frauen soziale und sogar wissenschaftliche Werke, auch auf medizinischem Gebiete, ins Leben gerufen und derart entwickelt haben, wie es keine Männer fertig gebracht hätten. Doch will ich es hier lieber unterlassen, Namen zu erwähnen, da man bei Personennennung nicht weiß, wo man aufhören soll.

Vorschriften für die Aufbewahrung und Behandlung von Gummigegenständen.

Bei der großen Rolle, die in der zivilen und militärischen Krankenpflege die Kautschuk-Artikel spielen und bei ihrem hohen, immer noch steigenden Preis, ist es am Platz, auf die Wichtigkeit einer sachgemäßen Aufbewahrung und Behandlung dieser Dinge hinzuweisen, denn davon hängt es zum großen Teil ab, wie lange ihre Brauchbarkeit anhält. Ein gut behandelter Gummischlauch kann eine Reihe von Jahren seinen Dienst versehen, während ein vernächlässigter in wenig Monaten unbrauchbar ist. Wir glauben deshalb, unsern Lesern einen Dienst zu leisten, wenn wir sie im folgenden mit den Vorschriften bekannt machen, die zurzeit für die Sanitätsdepots der deutschen Armee in dieser Hinsicht gelten. Dieselben lauten:

1. Die aus Gummi angefertigten Gegenstände werden in einem möglichst luftdicht schließenden (Filzdichtung!), mit Zinkblech ausgekleideten Schranke, welcher auf vier Füßen steht, aufbewahrt; seine Größe richtet sich nach der Zahl der unterzubringenden Sachen.

Unter der Decke des Schrankes befinden sich nebeneinanderlaufend Holzstäbe, welche mit allen an ihnen hängenden Stücken leicht herausgenommen werden können. Am Boden steht ein weites, gegen Umfallen geschütztes, mit Wasser gefülltes Gefäß.

Das Durchschlagen von Nägeln durch die Zinkbekleidung ist nach Möglichkeit zu vermeiden; etwa im Innern des Schrankes vorstehende Nagelköpfe sind zum Schutze gegen Rostbildung mit Parafinum liquidum zu bestreichen.

Das Wasser erhält, um Fäulnis hintanzuhalten, einen Zusatz von Alaun, Bor- oder Karbolsäure.